

Zu Territorium und Markierung bei den Wisenten in Springe

Von F. TÜRCKE

Eingang des Ms. 7. 6. 1967

Das Territorium für Wisente bei Gehegehaltungen ist ohnehin durch die Begrenzung der Zäune gegeben. Die im Saupark bei Springe lebenden Tiere haben einen Lebensraum von etwa 40 ha, der jedoch aus Gründen der Sonderstellung überzähliger Stiere in Einzelgattern wesentlich verringert wurde. Sowohl in einem Gatter von etwa 12 ha als auch in dem von 4 ha verhielten sich die Wisente in ihrer Gelassenheit, Sturheit und Unberechenbarkeit ohne Anzeichen spezifischer Territorialansprüche oder auch Markierungstendenzen.

Die Bewachung in den Gehegen auf dem grundwassernahen Lößlehmboden besteht aus alten Eichen, Buchen, Hainbuchen, Erlen und einigen Weißdornbüschen. Man hat den Eindruck, daß die Wisente den Wechsel zwischen Bruchboden und trockner Düne lieben. Sie bevorzugen zum Ausruhen die großen Sandplätze, die eigens für die Tiere errichtet worden sind. Hier wälzen sich ohne Ausnahme alle Wisente in unregelmäßigen Zeitabständen. Offenbar wälzen sich die Stiere am häufigsten, dann die älteren Kühe, die Kälber sehr selten. Der Stier wälzt sich am meisten dann, wenn er allein auf dem Sandhaufen geruht hat — und beispielsweise die übrigen Glieder der Herde in eine gewisse Entfernung weggezogen sind. Ein Benässen des Wälzplatzes (außerhalb der Brunftzeit) vor oder nach dem Wälzen wurde wohl gelegentlich einmal beobachtet, konnte aber nicht als typisches Markierungsverhalten gedeutet werden.

In der Brunftzeit allerdings näst der Stier am Sandplatz, scharrt mit den Vorderläufen und bedeckt sich auf solche Weise mit Sand, wälzt und schüttelt sich und stößt gelegentlich auch mit den Hörnern an einen Stubben. Diese Verhaltensweise ist offenbar als Handlung zu werten, die der Erregung entspringt; sie kann weniger als eine Markierung angesehen werden.

Bei Sonneneinstrahlung im Sommer suchen die Wisente die schattigen Stellen des Waldbestandes auf, wo die Tiere in der bekannten, raschen Atemtätigkeit bei Hitze auf kühlere Plätze drängen. Auch an diesen „sandlosen“ Orten wälzt sich mitunter der Wisent — ohne besondere Vorbereitung, ohne Scharren mit den Vorderläufen — woraus Rückschlüsse auf ein Markierungsverhalten gezogen werden könnten.

Das Reiben der Decke — Träger, Haupt oder Flanken — an Bäumen, besonders an der borkigen Eiche, wurde hier als das Bedürfnis angesehen, sich das Winterhaar abzuschleuern. Man sieht oft genug bis in den Sommer hinein, daß die Wisente Juckreiz empfinden, wenn sie ihre Decke mit den Winterhaarpolstern zuckend vibrieren lassen. Die Wisente in Springe behalten auffällig lange, oft bis in den September hinein, Reste vom Winterhaar. Deshalb wird auch beabsichtigt, in den Gehegen Fichtenwipfel in dreifacher Weihnachtsbaumlänge anzubringen, um den Tieren gewissermaßen die Haarpflege zu erleichtern.

Ein Schrammen der Hörner an den Bäumen wird nicht regelmäßig vorgenommen, auch nicht mit dem Ziel, mit den Hornspitzen in die Rinde einzudringen. Eher besteht ein besonderes Vergnügen darin, die zur Äsung hingeworfenen Weidenzweige (*Salix caprea*) mit den Hörnern aufzuheben und sie auch durch die Luft zu schleudern. Diese Handlungen sind aber offenbar nur Spielereien und das Bestreben, die Zweige zu wenden, um die Rinde auf der anderen Seite schälen zu können.

Die Brunft (Juli/August) spielt sich normalerweise ohne Unruhe ab, da bisher nur

ein deckfähiger Stier bei der Herde belassen wurde. Die übrigen Stiere im Sondergatter, dreißig bis dreihundert Meter von der Herde entfernt, waren in der Brunftzeit zwar etwas erregter als sonst, aber es ist nicht zu ersten Kämpfen untereinander gekommen. Typische Markierungshandlungen, die sich wiederholten, sind nicht beobachtet worden, nicht einmal das Benässen des Wälzplatzes. Die Stiere zogen lediglich häufiger an derjenigen Zaunseite entlang, die der übrigen Herde zugewandt war.

Bei Auftreten von Gefahren, sei es, daß ein Hund mit in das Gehege genommen wurde oder ein Tier gefangen werden sollte, rudelten sich die Wisente zusammen, nahmen Kampfstellung ein, in dem eindeutigen Bestreben, ihr Territorium zu verteidigen. Ebenso verteidigte die Kuh ihr frisch gesetztes Kalb vor dem eifersüchtigen Zugriff des vorjährigen Kalbes oder des Hauptstieres. Jedes neu hinzukommende Tier mußte erst in die Gemeinschaft aufgenommen werden oder sich seine Stellung in der Herde erkämpfen. Eine ähnliche Verhaltensweise kann man aber auch bei anderen Tierarten beobachten.

Nun kann es natürlich möglich sein, daß hier im Springer Gehege die Verhaltensbeobachtung hinsichtlich der Territoriumsansprüche und der Markierung nicht exakt genug durchgeführt worden ist. Wahrscheinlich wird wohl das arteigene Markierungsverhalten infolge der unnatürlichen Gehegehaltung sich zumindest zurückgebildet haben, sonst müßten in der fast 40jährigen Wisenthaltung sich wiederholende, typische Handlungen aufgefallen sein. Zweifellos fehlt den Wisenten in Gehegen die nötige Bewegung, die Tiere in völliger Freiheit im Existenzkampf auch zwangsweise haben würden und wodurch sich letztlich auch eine Tierart stark und gesund zu erhalten vermag. Wir haben deshalb hier auch damit begonnen, den Wisenten in gewissen Zeitabständen durch Antreiben die nötige Bewegung zu verschaffen. Wir glauben, damit einen Beitrag für die Gesunderhaltung zu liefern.

Größere Unterschiede wurden allerdings im individuellen Verhalten der Wisente festgestellt: Der eine Stier hat Angewohnheiten, die der andere nicht besitzt, die eine Kuh ist bössartig, die andere nicht, das eine Tier bevorzugt eine besondere Stelle im Gehege, das andere hält sich gern unter dem Schleppe Dach auf — u. s. f. — mit interessanter psychophysisch bedingter Verhaltensweise bei einzelnen Tieren und auch in der Gemeinschaft. Je mehr man sich mit den Wisenten beschäftigt, um so größere Hochachtung bekommt man von ihrer Seele . . . , ausgeprägtes Territoriums- oder Markierungsverhalten war jedoch im Springer Gehege bisher ohne Bedeutung.

Anschrift des Verfassers: Dr. FRIEDRICH TÜRCKE, Oberforstmeister, 3257 Springe, Forstamt Saupark

SCHRIFTENSCHAU

Fauna and Flora. Hrsg. Dr. R. BIGALKE. An official Publication of the Transvaal Provincial Administration. No. 17, 1966.

Wiederum ist ein interessantes Heft vorgelegt worden, welches das Interesse des Säugetierforschers verdient. STEYN berichtet über Wildtierfarmen und Jagdzonen, DAVIS über einige Probleme der Taxonomie und Biogeographie kleiner Nagetiere Transvaals, R. BIGALKE über das erste südafrikanische Wildtierreservat und VAN ZYL über die Implantation der Embryonen des Springbockes und die Ovulation bei *Syncerus caffer*. Über Probleme der Coccidiosis bei Antilopen gibt R. D. BIGALKE einen interessanten Bericht.

W. HERRE, Kiel